

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 22 (1896)
Heft: 11

Artikel: Ein Nachteil
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-432930>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

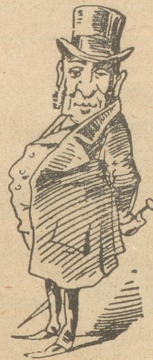
Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier
Und hör' es mit stillem Weh,
Es stehen die Apfelbäume
Jetzt mancherorts mitten im See.

Was lange zurück sich gehalten,
Entlud sich plötzlich mit Macht,
Gar Mancher ist schweigend geworden,
Der gestern beim Jaß noch gelacht.

In diesen verwässerten Zeiten
Gibt's einen Trost allenfalls:
's läuft Mancher herum im Trocknen,
Dem's Wasser steht am Hals!



Willeana.

Es ist leider in den Zeitungen, welche die Memorialien des Herrn Oberst Wille veröffentlicht haben, übersehen worden, das Motto, das dem letztern vorangestellt worden, wieder zu geben.

Durch mit nicht mehr ungewöhnlicher Indiskretion erlangte Einsicht in das Konzept ist es uns gelungen, dasselbe zu entdecken.

Es lautet:

Sic volo, sic jubeo, stat pro ratione

Ul. R. I. Voluntas.

Aufschwung der bildenden Kunst.

In einer Basler Zeitung war kürzlich im lokalen Theil zu lesen:

„Ein neuer Sandreuter ist im Bureau des Vorstehers des Finanzdepartements aufgehängt und verleiht dem vieleckigen äußeren Gelaß ein etwas gediegenes Gepräge.“ (1) —

Hoffentlich wird dieses allen Schweizer Künstlern am Herzen liegende Thema „in Bälde“ mehrere hübsche Variationen erleben, wie z. B. folgende:

Ein neuer Bildsähl (natürlich „Waldinneres“) ist kürzlich im Großrathssaal zu Kächerlingen aufgehängt worden, damit unsere Herren Landesväter nach und nach aufhören, den Wald vor lauter Bäumen nicht zu sehen.

Ein neuer Böcklin schmückt seit einigen Stunden das Boudoir der obersten Gerichtsbehörde zu Neu-Byzanz. Kein Zweifel, daß man dort an maßgebender Stelle infolge des constanten Anblicks der nackten Wirklichkeit nun auch die „nackte Wahrheit“ zu Ehren ziehen wird.

Ein neuer Stäbli (Regenlandschaft) gereicht seit mehreren Wochen den Bureau der städtischen Bandirektion zu Drecksfängen zur Zierde. Das vom Künstler behandelte Wolkenbruchmotiv sammt seinen „steinerweichenden“ Folgen wird das Seine dazu beitragen, daß das fast zu weiche Weichbild unserer Stadt demnächst einen schönen Ansich erhält.

Ein neuer Preiswerk ist letzter Tage in's Wartezimmer des Polizeibureaus zu Fischewyl transportirt worden. Man geht wohl nicht fehl, wenn man sich höheren Orts der Hoffnung hingibt, die schreienden Farben dieses Meisterwerkes werden alle über die Polizeiverwaltung in Umlauf gesetzten Gerüchte zum Schweigen bringen.

Ein neuer Beermann (Ballettratte) ist, wie wir hören, in dem viereckigen, düsternen Gemach der Großrathversammlung aufgehängt worden; der generöse Donator des mit Pariser Chiff gemalten Bildes, welcher in leitenden Theaterkreisen zu suchen ist, hofft dadurch dem boyottirten Balletpersonal wieder auf die schönen Beine zu helfen. Die betreffende Ballettelevin ist durch des Meisters Künstlerhand so hochgeschützt herausgekommen, daß sämtliche Mitglieder des h. Großen Rathes einstimmig „tieferhängen“ des Gemäldes beschlossen haben.

Die neuerfundene Schulwandkarte zu Schillers „Wilhelm Tell“.

Das neu'ste Wunder der Kartographie heut' ist es ein fait accompli!
s'gab eine Lücke auszufüllen
Und heißen Wissensdurst zu stillen.
Nun steht man's doch, wo Tell gelandet,
Wo Brunck's Bertha, grün gewandet,
Dem Rudenz gab ein Stelldichein,
Wo Walter Fürst trank seinen Wein,
Wo einst das Rüttli wohl gewesen,
Der Gefler fuhr in seiner Chaisen,
Der „frommen Denkart“ Milch gekostet,
Und Tell das Steinobst durchgeschossen.
Nachweisen kann man mit dem Finger,
Wo einst war der Zwing-Uri-Zwinger.

Verzeichnet steht auf jedem Kärtchen,
Wo Harras strich se'n schwarzes Bärt-
chen,
Wo Melchthals Diergespann gepflügt,
Wo Gefler schneuzte — das genügt!
Ein Landfärtlein zu Schillers „Tell“
fehlt' noch auf meinem Bücherg'stell,
D'rin sich in felder theilt — und wie!
Was sonst man nennet Poesie.
Der Schiller wird im Himmel lachen:
„Die braven Schweizer sollen machen,
Was ihnen g'fällt, s'ist ihre Sach',
Den „Tell“, — den schreibt mir
[feiner nach!]

Aus Sturzenegg.

Die Lohnbewegung der Eisenbahner ist Dank dem NOblen Entgegengegangenen der Verwaltungen ins richtige Geleise gelangt; die Gewattersleute der Nebelbahnen benützen einstweilen noch die unbenebelten, und von der Eisenbahnverstaatlichung schweigt der Aktionäre Höflichkeit. Die großen Tagesblätter von Hönng, Bümpliz und Löwenichwyl berichten ausschließlich von Scho und andern Anern in Afrika, wo die armen Polentieri so furchtbar menelakirt worden sind, daß sie zu Tausenden statt in die Macaroni in's Gras beißen mußten. — Bei uns hat man gegenwärtig nur Interesse für ein neues Bahnprojekt, das plötzlich aufgetaucht ist, eine Eisenbahn von Sturzenegg nach Schüblingen. Die Sturzenegger wollen nicht mehr um den Rant herum, sondern gredigs nach Schüblingen fahren, weil einige Fabrikanten sich auf dem Bahnhof in W. den Schnuppen geholt haben wollen, der aber eher von dem freiwilligen Aufenthalt vor der Börsehalle herrühren dürfte. Die Nachricht von Unterhandlungen zwischen dem Initiativkomite und dem Schüblinger Faschingskomite behufs Uebernahme der Santsbahnlokomotive wird als tendenziöse Unwahrheit demitirt. Es sollen vielmehr die gewöhnlichen Expres-Schmalpurlokomotive verwendet werden, die nur in den dringendsten Fällen ungebädigt werden und vor Pferden nicht scheuen. Vorgesehen sind täglich 48 Züge in jeder Richtung; bei allfälliger Ueberfüllung der Züge sind die Passagiere berechtigt, zu Fuß zu gehen, oder ein Billet über W. zu kaufen. Bis zur Eröffnung der Linie, die noch im nächsten Jahrhundert dem Betrieb übergeben werden soll, thut man am besten noch das Letztere.

Jean Bapert.

Der große Sigerist in Schaffhausen an sein „Volksblatt“.

Einjäh'ger Sproß, von mir gefängt, gewickelt, —
Mit Druckerwärze wöchentlich geseilt,
Es hat sich deine Uhr ausperpendikelt,
Von deinem Wirken wird kein Ferkel feilt!

Ich suchte, meinen Geist dir einzuhauchen,
Der Liebe Müß' umsonst war — leider Gotts!
Bist eine Mißgeburt, zu nichts zu brauchen
Und machtest mich zum Gegenstand des Spotts!

So fahr' denn hin, krummbein'ger „Volksblatt“-Ränge,
Statt meines Segens nimm das Gegentheil!
Verschwendet hab' ich meinen esprit schon zu lange, —
Im Wein aus Bethlehem such' ich mein Heil!

Seypp: „Säg mer — was ist das für ä nöthig's nüs Wörtli, was ist denn an asä en „Streik“? G'wöß ä Tigern'ghür?“

Toni: „Näbis derig's heß bshädeli verrothä. Dä Chog sig em Sonntag vor acht Tage of Süri zue g'logä.“

Seypp: „Jä! — wörsch en Vogel?“

Toni: „Sryli waul. Chüeg pnußsä ond pßsä wie d'Jäbäh, ond häb em Herr Direktor of dä Grind pickt, daß er fuchstöfels wild wordä sig d'rab.“

Seypp: „Sel ist kä Wonder.“

Toni: „Und do häb en Beck, wo derä fürä Herrebröbli bacht, dem bößä floß d'fig Entä vorg'worfä ond do häb der Direktor Rueh fa, aber zünd- gugelroth vor Täubi.“

Seypp: „Chast der denkä. Die Entä hätt' er lieber selber brotä.“

Toni: „Aber dä Streikvogel will halt an sy Fuetter.“

Seypp: „Das ist doch jeh en onigs gfürchigs Thier, grad wie en Drack. Wird doch bigopplich nöd an do händi cho?“

Toni: „Seb chas nöd geh — mer händ jo Kapiziner.“

Seypp: „Gottlobädanf — söß wär's denn ä schultigs Plögli.“

Faust-Szene fin de siècle.

Faust: „Mein schönes Fräulein, darf ich's wagen,
Arm und Gekit' Ihnen anzutragen?“
Margarethe: „Bin weder Fräulein, weder schön,
Kann ungeleitet nach Hause gehn.“
Faust: „Da mein Gekit' Sie sich verbeten,
So schreib' ich: „poste restante Margrethen.““

Herr: „Angebetetes Wesen, nennen Sie mir Zeit und Ort, wo ich Sie einen Augenblick allein sprechen kann.“

Junges Mädchen: „Von heute über 25 Jahren auf dem Gipfel des Schreckthorn.“

Ein Nachtheil.

A.: „Hast Du's gelesen, die Stelle des Bankdirektors ist ausgeschrieben.“
B.: „Glatter Posten — habe mich bereits angemeldet.“
A.: „Du hast gewiß nicht bedacht, welch' schweres Geld Dich dann der Hutmacher kostet, wenn Du ihn kriegst!“
B.: „Wieso denn?“
A.: „Ei, durch die Unmasse von Hüten, die Du jährlich abgrüßest!“